Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses } des Vereins.
A. Lincke, Bibliothekar }

In Commission bei den Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin, Fr. Fleischer, und Dyk in Leipzig.

No. 7. 9. Jahrgang. Juli 1848.

Vereinsangelegenheiten.

Für die Bibliothek sind eingegangen:

Germar, Zeitschrift für die Entomologie. Band 2.
Geschenk des Herrn Dr. Speyer.

Förster, Uebersicht der Gattungen und Arten in der Familie der Psylloden. 1848.
Geschenk des Herrn Verfassers.

Bulletin de la société impériale des naturalistes de Moscou. 1848. 1.
Durch Tausch gegen die Vereinsschriften erworben.

Annales de la société Linnéenne de Lyon. Années 1845—46.

Annales des sciences physiques et naturelles, d'agriculture et d'industrie, publiées par la société royale d'agriculture etc. de Lyon. Tom. IX. 1846.
Durch Tausch gegen die Vereinsschriften erworben.

Mulsant, Description de deux coléoptères nouveaux, constituant chacun une nouvelle coupe générique. 1847.
Geschenk des Herrn Verfassers.

Uebersicht der Arbeiten und Veränderungen der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur im Jahre 1846. Breslau 1847.

Berichte über die Arbeiten der entomologischen Sektion im Jahre 1847.
Durch Tausch gegen Vereinsschriften erworben.

Nekrolog.

Am Morgen des 2. September 1847 entschlief in Hamburg im eben vollendeten 48sten Lebensjahre Herr Wilhelm von Winthem, ein würdiger Enkel Klopstocks. Viel zu früh ward er dem engern Kreise der Seinen und seinen Freunden entrissen, viel zu früh verlor die Wissenschaft in ihm einen genauen Beobachter, einen gründlichen Forscher.

Eine reiche Fülle des Wissens ist mit ihm begraben, das ist der gelehrten Welt des In- und Auslandes hinreichend bekannt. Wenige aber mögen wissen, dass sein Geist sich selbst seine Bahn brach, die äussern Fesseln sprengte und sich durch eigne Anschauung und eignes Talent auf die Stufe eines Gelehrten hinaufschwang, der fähig wurde, das Gebiet der Wissenschaft zu erweitern, mit Entdeckungen zu bereichern, ja selbst neue Bahnen vorzuzeichnen, die später von Andern mit Glück betreten wurden. Und das Alles gelang ihm, der keiner andern Bildung genoss, als der eines gewöhnlichen Schulunterrichts, um sich zu seinem spätern Berufe, dem Kaufmannsstande vorzubereiten. Wohl mag es als ein unglücklicher Irrthum bezeichnet werden, dass ein solches Talent, das sich schon in frühester Jugend zu den Wissenschaften hingezogen fühlte, sich später zu einem ihm so eigentlich fremden Berufe entschloss; wohl mögen in Zeiten des reifern Alters, des gewissenhaften Mannes edelste Neigungen mit schweren Pflichten in schmerzlichen Conflict gerathen sein; wohl mag es nicht unwahrscheinlich erscheinen, dass unter günstigern Verhältnissen seine wissenschaftlichen Bestrebungen ergiebiger für die Mit- und Nachwelt geworden wären: nichts desto weniger aber bewältigte er die Schwierigkeiten, deren so viele sich ihm entgegenstellten, und er hielt treu an der Wissenschaft, welche, um mit seinen eigenen Worten zu reden, „ihm ein fester Anker ist allen, selbst in den trübsten Verhältnissen geworden war."

Den ersten Grund zu seiner spätern wissenschaftlichen Ausbildung legte eine jugendliche Liebhaberei. — Er sammelte schon als 6jähriger Knabe Schmetterlinge mit einem Eifer, der in diesem Alter ungewöhnlich war. Mit dem Wachsen seiner Sammlung und seiner gleichzeitig sich entwickelnden Beobachtungsgabe ward aus der Spielerei nach und nach ein ernsteres Studium; es war ihm nicht mehr genug, sich an dem Farbenschmelz der bunten Falterwelt bloss zu ergötzen, sondern er erkannte in ihr schon früh die bestimmten Gesetze der schaffenden Natur, welcher sie seit Jahrtausenden gehorcht; er wusste sich ein Handbuch über europäische Schmetterlinge zu verschaffen, und versuchte es, seine Sammlung darnach zu bestimmen und zu ordnen. Aber auch dieses

Studium dauerte nicht lange; die Gränzen dieses einzigen Zweiges der Entomologie waren ihm zu eng. Auf seinen Streifereien und Excursionen konnten auch die übrigen Insekten seiner Aufmerksamkeit nicht entgehen, er fing an Käfer zu sammeln, später Zweiflügler, Hemipteren, Neuropteren, Hymenopteren und nach und nach umfasste er das ganze Gebiet in seinem weitesten Umfange. — War nun auch diese sein Hauptfach, dem er sich mit dem glühendsten Eifer hingab, so blieben ihm doch auch die andern Fächer der Zoologie nicht fremd, und mit Leichtigkeit erwarb er sich die Kenntniss der ganzen vaterstädtischen Fauna, wobei ihm sein gutes Gedächtniss die wesentlichsten Dienste leistete. Selbst die Botanik hatte er nicht vernachlässigt, so weit sie ihm Hülfswissenschaft der Entomologie war. Die Pflanzen der Hamburger Flora kannte er sehr genau, wodurch ihm das Auffinden seltener Insecten sehr erleichtert wurde, und manche neue Pflanze der Umgegend wurde von ihm entdeckt, und den heimischen Botanikern mancher neue Standort bezeichnet. Ein solcher Eifer, ein so fortgesetztes Studium konnte der gelehrten Welt nicht lange unbekannt bleiben, und schon in früher Zeit sehen wir ihn in brieflichem wissenschaftlichem Verkehr mit den ausgezeichnetsten Gelehrten Europas, und zwar schon ehe er durch grössere Reisen deren persönliche Bekanntschaft gemacht hatte. — Er selbst wurde von berühmten Gelehrten in seiner Vaterstadt aufgesucht, und mancher ihn überlebende wird sich noch jetzt seiner einfachen und anspruchslosen Gastfreundschaft erinnern. So lebte im Jahre 1823 der alte würdige Meigen, der der gelehrte Bearbeiter der europäischen Zweiflügler wurde, Monate lang in von Winthem's Hause, um dessen Sammlung für sein Werk auszubeuten, Beschreibungen nach den Original-Exemplaren auszuarbeiten und Abbildungen davon zu entwerfen. Die Naturgeschichte der Zweiflügler aber, und in spätern Jahren auch der Hymenopteren und Hemipteren, war es gerade, der der Verstorbene seine ganze Thätigkeit und sein eminentes Talent zuletzt fast ausschliesslich widmete und die durch ihn ganz besonders bereichert wurde. Gerade, weil in diesen Fächern es am meisten zu arbeiten und zu sichten gab, gerade weil sie die unscheinbarsten unter den Insecten sind, waren sie die Anziehungspunkte für seinen Alles durchdringenden Geist, der das Leichtere schnell beseitigt hatte, und mit um so grösserem Erfolge sich an dem Schwierigern versuchte.

Im Jahre 1825 war er genöthigt, eine grössere Geschäftsreise durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich zu machen, und diese Gelegenheit ergriff er um so begieriger, um sie für seine wissenschaftlichen Studien mit zu benutzen. Er lernte eine Menge Gelehrter persönlich kennen, mit denen er früher schon in brieflichem Verkehr gewesen war, und später blieb. Der

13*

Nachlass des Verstorbenen bietet in dieser Rücksicht des Interessanten ungemein viel dar und dürfte der Veröffentlichung nicht unwürdig sein. Um den Werth desselben nur annäherungsweise zu bezeichnen, sei es erlaubt, von den nahe an 200 wissenschaftlichen Correspondenten, von denen uns Briefe vorliegen, nur die folgenden zu nennen: Von deutschen Entomologen finden wir Briefe von Burmeister, Germar, Gravenhorst, von Heyden, Grafen von Hoffmansegg, Klug, Meigen, Sturm, Wiedemann und anderen; in Dänemark verkehrte er mit Colsmann, Hornemann, Westermann, in Schweden mit Agardh, Dalman, Dahlbom, Gyllenhal, Paykull, Schönherr, Wahlberg, Zetterstedt; nach Frankreich correspondirte er mit Boisduval, dem Grafen Dejean, Dunant, Guerin, Lefebvre, Salzmann und anderen, nach Russland mit Eschscholtz, Fischer von Waldheim, Gebler, Prescott, nach Holland mit de Haan und Temminck, nach England mit Hope und Spence, nach Nord-America mit Carpenter, Halsey und Shephard u. s. w. So kam es denn auch, dass im Jahre 1830 bei der Versammlung der Naturforscher in Hamburg er der Mittelpunkt war, um den sich die vielen anwesenden Zoologen, besonders die Entomologen schaarten, denen seine schon damals sehr bedeutenden Sammlungen zum Anknüpfungspunkte der interessantesten wissenschaftlichen Diskussionen wurden.

Diese für ihn so glückliche Verbindung mit den Gelehrten aller Länder war es auch, die ihm nicht nur ein Sporn zu erneutem Eifer wurde, sondern ihn auch mit der Wissenschaft fortschreiten liess bis in die letzten beiden Jahre seines Lebens, in denen er zu kränkeln anfing, und in denen die ersten Anfänge seiner ihn langsam verzehrenden Krankheit, für deren Heilung die Kunst bisher leider kein Mittel erfand, seinen ihm näher stehenden ärztlichen Freunden nicht verborgen bleiben konnten.

Dass sein wissenschaftlicher Werth im Auslande allgemeine Anerkennung fand, dafür bürgen die in seinem Nachlasse vorgefundenen Diplome wissenschaftlicher Gesellschaften, deren Mitglied er war, z. B. vom Lyceum of natural history in Newyork, von der Entomological Society in London, von der Societas Linnaeana in Stockholm und von der Societas Caesarea Naturae Curiosorum in Moscau.

Aber auch seine Vaterstadt ehrte in ihm den fähigen Gelehrten, der zugleich Gründer des naturhistorischen Vereins mit war, indem er bei der Errichtung des hamburgischen naturhistorischen Museums, von Seiten der Stadtbehörde im Jahre 1843 zum Mitgliede der Museums-Kommission ernannt wurde, in welcher er mit unermüdlichem Eifer seine ihm karg zugemessenen Mussestunden dazu verwendete, die erste Hand an die Bestimmung und Ordnung der Insectensammlung zu legen, wodurch er sich selbst ein

Denkmal anerkennungswerthen Fleisses, und tüchtiger Sachkenntniss setzte.

Waren seine letzten Jahre, wie ich vorhin erwähnte, minder reich an Wirksamkeit nach aussen, weil bei seiner wankenden Gesundheit auch sein Lebensmuth zu schwinden anfing, so richtete er um so mehr seine Thätigkeit nach innen, d. h. er arbeitete, weil er längere Zeit auf sein Studirzimmer beschränkt war, mit um so grösserer Sorgfalt und Ruhe in seiner eigenen Sammlung, die als Resultat seiner Jahre langen Studien und als ein geordnetes Ganze jetzt vor uns liegt. Hielt ihn eine vielleicht übertriebene Bescheidenheit davon ab, mit seinen reichen Beobachtungen und Untersuchungen öffentlich vor das Forum des gelehrten Publikums zu treten, so finden wir dieselben um so sorgfältiger niedergelegt in seiner reichen und klassischen Sammlung. Ich sage in seiner klassischen Sammlung, und das gewiss mit Recht, besonders in Rücksicht auf seine Dipteren. Diese Sammlung ist gewiss eine der reichhaltigsten, welche irgend existiren, und enthält ausserdem viele Original-Exemplare zu dem Meigenschen Werke über die europäischen Zweiflügler, so wie alle Original-Exemplare zu den exotischen Zweiflüglern vom Professor Wiedemann in Kiel, dessen reiche Sammlung er noch bei Lebzeiten dieses ausgezeichneten Gelehrten käuflich an sich brachte. Zudem war er als einer der gelehrtesten Kenner der Zweiflügler so bekannt, dass ihm von allen Seiten die reichlichsten und seltensten Beiträge zuflossen.

Es scheint mir indess meine Aufgabe nicht gelöst, wollte ich allein von dem wissenschaftlichen Manne und von seinem wissenschaftlichen Nachlasse reden. Er hat seinen Freunden, besonders denen, die das Glück hatten, ihm näher zu stehen, mehr hinterlassen als das Andenken an einen gelehrten Forscher; sie wahren treu im Herzen das Andenken an einen biedern Freund, wie es wenige giebt.

War es denn auch ein Wunder, dass die fortdauernde Beschäftigung mit den Naturwissenschaften, welche so ganz besonders, und mehr vielleicht als andere, den wohlthätigsten Einfluss ausüben auf die Ausbildung des Herzens, bildend rückwirkte auf sein Gemüth, das, rein von aller Schlacke, für alles Wahre, Gute und Schöne empfänglich war, und den Freunden so ganz und gar gehörte. Milde in Beurtheilung anderer, minder Begabter, die ihm bei seiner Intelligenz so häufig begegnen mussten, Anerkennung anderer wissenschaftlicher Bestrebungen, wenn sie auch hinter den seinigen weit zurückblieben, Bereitwilligkeit, den Eifer für die Wissenschaft durch Belehrung, Rath und Hülfe zu beleben, kurz, Herzensgüte und Uneigennützigkeit, aber auch Offen-

heit und Wahrheitsliebe, verbunden mit der liebenswürdigsten Anspruchslosigkeit waren die Hauptzüge seines wackern Charakters. Nur gegen Arroganz, Charlatanerie, Geheimnisskrämerei, Selbstsucht und jede andere niedrige Gesinnung eines unedlen Gemüths, konnte er rücksichtslos Partei ergreifen, und dennoch deckte er Manches mit dem Mantel der Liebe. Frei von einer bigotten Frömmelei, und erhaben über die dogmatischen Zwistigkeiten positiver, religiöser Anschauung, bewahrte er stets einen ächt frommen Sinn, und sein herrliches Gemüth war erfüllt von der innigsten Verehrung des grossen unbekannten Geistes, der die Natur mit allen ihren Wundern erschaffen und Tausende von Jahren erhalten hat und noch erhält, der seinen Welten bestimmte Bahnen vorgeschrieben hat und zugleich die Wassertropfen belebt. Diese Verehrung, die ihn so oft im freien Tempel der Natur erfüllte, und vor der er demüthig das Stückwerk des menschlichen Wissens so oft beklagte, diese war seine Religion, die, verbunden mit dem Juwel der christlichen Religion, dem Gebote der Liebe, ihm hochheilig war. — Und so soll auch das Andenken an ihn uns heilig bleiben, uns, die wir seit einer Reihe von Jahren aus dem Quelle seines Wissens schöpften, denen er Lehrer und Freund zugleich war. Ihm aber sei die Erde leicht.

Joachim Steetz, Dr.

Nachschrift.

Die hinterlassene Sammlung v. Winthems, welche seine Wittwe zu verkaufen wünscht, sah ich im September 1846, aber freilich nur flüchtig. Sie ist sehr gut erhalten und gehört zu den reichsten Privatsammlungen. Die Käfersammlung schätze ich auf ohngefähr 12—14000 Arten, und die Bestimmungen waren genau, da v. Winthem die meisten von den Autoren, mit denen er im Verkehr stand, selbst erhalten hatte, indem er den Bearbeitern von Monographien immer bereitwillig die Arten seiner Sammlung zum Vergleich überliess. Ich selbst habe von ihm seine Curculioniden zum Theil, seine Elateriden und Fulgorinen zum Vergleich gehabt. Seine Sammlung von Hemipteren ist sehr reich, seine Sammlung von Dipteren kann man fast durchaus typisch nennen. Es ist sehr zu wünschen, dass ein öffentliches Museum sie erwerbe und der Wissenschaft erhalte.

Die Adresse seiner Wittwe in Hamburg ist: Frau v. Winthem, grosse Bleichen Nr. 65. Die Sammlung kann dort immer in Augenschein genommen werden.

Germar.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Die Longicornien Graubündtens,
besonders der Umgebung von Chur,

von

Dr. J. Kriechbaumer.

Diese Zusammenstellung ist das Resultat dessen, was ich seit 1845 auf meinen Exkursionen in Graubündten, namentlich in der näheren Umgebung von Chur aus obiger Familie gesammelt, und in den Sammlungen der Herren
1) Major Amstein in Malans (A.)
2) Pfarrer Felix in Nufenen (F.)
2) Ingenieur Mengold in Chur (M.)
4) Scheuchzer, früher in Chur, jetzt in Zürich (S.)*),
vorgefunden habe, deren Sammlungen ich alle selbst durchgesehen und zum Theil bestimmt und nur so viel benutzt habe, als mich die Besitzer bestimmt versicherten, die betreffenden Arten in Bündten gefunden zu haben. Die von ersterem gefangenen Arten sind fast alle aus dem Rhein-Thal von Majenfeld bis Chur, die der letzteren Beiden aus dem gleichen Thal von Ems bis Majenfeld; die von Herrn Pfarrer Felix gefundenen sind aus der nächsten Umgebung von Nufenen im Rheinwald, der subalpinen Region angehörend. Dazu kommen noch einige Angaben, die Herr Prof. Heer in Zürich mir mitzutheilen die Güte hatte. Dass ich statt der 42 Gattungen, in welche die hier angegebenen Arten nach Mulsant sich vertheilen würden, mit den Gyllenhal'schen mich begnügte, bedarf kaum einer Entschuldigung.

Ich zweifle nicht, dass die mir bisher bekannten 89 Arten sich bis wenigstens 100 vermehren werden, wenn die verschiedenen Theile des Landes genauer durchforscht sind und namentlich das transalpinische Graubündten seinen Beitrag liefert.

1. *Spondylis.*

1) buprestoides (Glh., bei Glh. ist immer Vol. IV. gemeint. p. 117 I.)
Ziemlich gemein im Rheinthal um Chur (Fürstenwald, ob Haldenstein, im Sand, an Häusern der Stadt), Malans. 17. 6—13. 7.

2. *Prionus.*

1) coriarius (Glh. p. 115. 2.)
2 Ex. in Scheuchzers Sammlung. „Nicht gemein" (A.)

3. *Cerambyx.*

1) heros (Glh. p. 49. 3.)
Herr Scheuchzer erhielt ein lebendes Ex. aus einem Holzmagazin.

*) Diese Sammlung hat nun ein junger Entomolog, Herr Frey in Aarau gekauft.

2) cerdo (Glh. p. 50. 4.)
Ziemlich gemein im Rheinthal um Chur (Halden ob St. Luzi, im Sand, Lürlebad, Vatzer-Brücke), Malans 18. 5—4. 7.

3) alpinus (Glh. p. 48. 2.)
Hie und da im Rheinthal um Chur und in der Bergregion (a. in der Stadt (M.), den 14. 7. 46 bei Unter-Vatz auf Hanf sitzend, Malans (A.); b. auf den Maiensässen am Bizokel (M.). 2 Ex. in Scheuchzers Sammlung.

4) moschatus (Glh. 47. 1.)
Hier und da im Rheinthal um Chur, Malans (A.) und bis in die subalpine Region. (a. In der Au (M.), ein Ex. von einem Schüler gefunden; b. ?; c. „um Nufenen sehr selten" (F.). 3 Ex. in Scheuchzers Sammlung.

4. *Callidium.*

1) rusticum (Glh. p. 81. 11.)
Ziemlich selten im Rheinthal bei Chur. (Den 4. 8. 45 an einem Gebäude in Fohral (M.). Scheuchzers Sammlung.

2) luridum (Glh. p. 82. 12.)
Ziemlich gemein im Rheinthal um Chur, Malans, und bis in die subalpine Region. (a. Um Chur fast überall; b. Lenz; c. Runkelier bei Chur.)

3) fuscum (Glh. p. 84. 13.). var. praec.?
1 Ex. in Scheuchzers Sammlung.

4) striatum (Glh. p. 80. 10.)
Gemein im Rheinthal und in der Bergregion (a. Chur im Fürstenwald, in der Au, im Sand, am Weg nach Maladers; b. Lenz), an Föhren, Erlen und alten Zaunpfählen.

5) bajulus (Glh. p. 70. 1.)
Ziemlich gemein bis in die subalpine Region. (a. Chur an Häusern, Malans; b. ?; c. Nufenen ziemlich selten (F.)

6) undatum (Glh. 86. 15.)
Den 28. 4. 47. an einem Gebäude in Chur. (♂).

7) variabile (Glh. p. 72. 3.)
Hie und da im Rheinthal. (Chur an Häusern).

8) violaceum (Glh. p. 77. 7.)
Ziemlich gemein bis in die subalpine Region (a. Chur; b. Safienthal; c. Nufenen.

9) dilatatum (Glh. p. 78. 8.)
Hie und da im Rheinthal um Chur. (In einem Hause; in den Sammlungen von A. M. u. S.)

5. *Clytus.*

1) detritus (Glh. p. 95. 2.)
Zwei Ex. in Scheuchzers Sammlung.

2) arcuatus (Glh. p. 96. 3.)
Hie und da im Rheinthal um Chur. (Den 11. 5. 47 bei Felsberg auf Buchenstöcken (4 ♂ 1 ♀) auch in den Sammlungen von A., M. u. S.)
3) liciatus (Glh. p. 93. 1.)
2 Ex. von Amstein gefunden.
4) arietis (Glh. p. 96. 4.)
Sehr gemein im Rheinthal und bis in die subalpine Region. (a. Chur überall, Malans; b. Safienthal, Krida; c. Runkelier. var. b., vordere Binde schief gestellt; unter den andern.)
5) capra (Germ. sp. p. 518. 693.)
1 Ex. in Scheuchzers Sammlung.
6) plebejus (Glh. p. 99. 6.)
In den Sammlungen von A., M. und S.; selbst gefunden habe ich ihn hier noch nicht.
7) ornatus (Glh. p. 101. 8.)
Ziemlich selten im Rheinthal um Chur. (Den 10. 7. 47. in der kleinen Au (♂), bei Haldenstein (M.), auch in den Sammlungen von A. u. S.)
8) Verbasci (Glh. p. 100. 7.)
Hie und da im Rheinthal um Chur. (Halde ob St. Luzi, Fohral, Sand, bei Haldenstein (M.)
9) mysticus (Glh. p. 102. 9.)
Ziemlich gemein im Rheinthal um Chur, Malans.

5. *Anisarthron.*

1) barbipes (Charp. hor. ent. p. 226. Callid.)
Den 3. 7. 45 im Fohral bei Chur an einen Nussbaum angeflogen (♀)

6. *Obrium.*

1) brunneum (Glh. 92. 19. Callid.)
Den 24. 6. 47 in Fohral bei Chur auf Spiraea Aruncus.

7. *Stenopterus.*

1) dispar (Schh. p. 501. 5.; rufus L. Ol.)
Im Rheinthal um Chur gemein. (Am häufigsten an der Halde von St. Luzi auf Chrysanthemum, Dolden, etc.) 12. 6.—8. 8. Brigels (H.) in der Bergregion.

8. *Molorchus.*

1) abbreviatus (Glh. p. 120. 1.)
Den 2. 7. 46 an der Halde von St. Luzi (♀).
2) dimidiatus (Glh. p. 121. 2.)
Hie und da im Rheinthal und in der Bergregion. (a. Fürstenwald und Sand bei Chur, in ersterem zuweilen häufig an aufgeklaftertem Holz; b. Safienthal). 1—22 6.
3) umbellatarum (Glh. p. 122. 3.)
Den 29. 5. 48 an der Halde ob St. Luzi. Malans (A.)

9. *Lamia.*

1) varia (Glh. p. 62. 11.)
Hie und da im Rheinthal um Chur. (Den 15. 6. 45 bei einer Mühle an Baumstämmen 2 Ex.; auch in den Sammlungen von A., M. und S.

2) aedilis (Geh. p. 53. 3.)
Gemein im Rheinthal um Chur. (Fürstenwald an Bauholz, Fohral, in Häusern) 28. 3—2. 6.

3) costata (F. S. El. II. p. 277. 54. Ceramb.)
Selten im Rheinthal um Chur. (Im Sommer 1847 in der Stadt (♂); auch in den Sammlungen von A. und S.)

4) nebulosa (Glh. p. 56. 5.)
Ziemlich selten, aber bis in die subalpine Region (a. Reichenau bei Chur, auch in den Sammlungen von A. und S.; b. ?; c. Nufenen (H.)

5) fascicularis (Glh. p. 64. 13.)
Den 18. 9. 46 in dem Roffla an einem Zaun.

6) hispida (Glh. p. 66. 15.)
Hie und da im Rheinthal um Chur. (Fürstenwald, Fohral, Halde ob St. Luzi; auch in den Sammlungen von A., M. und S.) 25—29. 5.

7) pilosa (Glh. p. 67. 16.)
Hie und da im Rheinthal um Chur. (In der kleinen Au am Anfang des Frühlings unter Steinen, am Wege nach Maladers und bei St. Antönien an Zäunen, an Häusern in der Stadt.) 16. 3—15. 9.

8) sartor (Glh. p. 53. 2.)
Hie und da im Rheinthal und in der Bergregion. (a. Malans (M.); b. den 22. 6. 45 im Safienthal (♀), in Dissentis von einem Schüler gefunden; auch in der Sammlung von S.

9) sutor (Glh. p. 51. 1.)
Hie und da vom Rheinthal bis in die subalpine Region. (a. Malans (M.); b. den 22. 6. 45 auf der Höhe zwischen Safien-Platz und Thusis an einem Zaun (2 ♂), in Dissentis von einem Schüler gefunden (♀); c. Nufenen (F. H.) Auch in den Sammlungen von A. und S.)

10) textor (Glh. 59. 8.)
Gemein im Rheinthal um Chur (am Rhein in der Au auf Weiden und Sanddorn) und Malans (A.)

11) curculionoides (Glh. 60. 9.)
Ziemlich selten im Rheinthal um Chur. (Bei den Kalköfen (M.) Auch in den Sammlungen von A. und S.

12) nubila (Ol. No. 67. p. 109. 146.)
Ziemlich selten im Rheinthal um Chur (A., M., S.)

10. *Saperda.*

1) testacea (F. p. 331. 74.)
Ziemlich selten im Rheinthal um Chur (In den Sammlungen von A., M.

2) carcharias (Glh. p. 103. 1.)
Scheint hier selten zu sein. (Mir wurde einmal ein lebendes Ex. gebracht.) Kalköfen bei Chur (M.)

3) scalaris (Glh. p. 104. 2.)
Hie und da im Rheinthal um Chur. (An der Plessur auf Birken (M.); auch in den Sammlungen von A. und S.)

4) populnea (Glh. p. 107. 5.)
Gemein um Chur auf Populus tremula. (Halde ob St. Luzi, an der Plessur, bei Araschka). 8—27. 5.

5) praeusta (Glh. p. 112. 10.)
Ziemlich selten im Rheinthal um Chur. (Den 14. 5. 46 in der kleinen Au ein Ex. auf einer Erle, eines auf einer Haselstaude; 2 Ex. in der Sammlung von S.)

6) oculata (Glh. 108. 6.)
Selten, doch bis in die Bergregion. (a. ?; ein Ex. in Scheuchzers Sammlung; b. bei Bergün auf Pappeln (M.)

7) pupillata (Glh. in Schh. syn. ins. app. p. 185. 259.)
Selten im Rheinthal bei Chur (den 5. 6. 47 an der Halde ob St. Luzi). In der Sammlung von A.

8) linearis (Glh. p. 109. 7.)
Hie und da im Rheinthal um Chur. (An der Halde ob St. Luzi auf Haselstauden; A.) 29. 5—27. 6.

9) virescens (F. p. 328. 59.)
Zuweilen ziemlich gemein im Rheinthal um Chur, auf Echium vulgare, Anchusa officinalis. (An der Halde ob St. Luzi, in der kleinen Au.

11. *Rhagium.*

1) mordax (Glh. p. 44. 1.)
Hie und da im Rheinthal um Chur. (Halde ob St. Luzi, Sand) 21. 5—22. 6.

2) inquisitor (Glh. p. 45. 2.)
Ziemlich gemein im Rheinthal um Chur und bis in die subalpine Region. (a. Fürstenwald, Sand, Fohral an gefällten Kirschbäumen, Au (M.); c. Nufenen (F. H.) 10. 5—5. 6.

3) indagator (Glh. p. 46. 3.)
Gemein im Rheinthal um Chur und bis in die subalpine Region. (a. Fürstenwald häufig, Sand, Fohral mit dem vorigen, Au (M.); c. Nufenen auf Prunus spinosa (F.) 4. 5—16. 10.

4) bifasciatum (F. p. 414. 6.)
Hie nnd da im Rheinthal um Chur. (Fürstenwald, Sand, Araschka). 10. 5—7. 6.

5) Salicis (F. p. 314. 6.)
von A. einmal ein Pärchen auf einer Schwarzpappel gefunden.

12. *Leptura.*

1) cursor (Glh. p. 42. 38.)
Hie und da vom Rheinthal bis in die subalpine Region. (a. Chur im Fürstenwald; b. Alveneu, Safienthal (v. testacea Glh. ♂); c. Nufenen (F.)

2) meridiana (Glh. 40. 37.)
Ziemlich gemein um Chur. (Halde ob St. Luzi, Sand); im Prätigau. 1. 6—1. 7.

3) clathrata (F. p. 315. 9.)
Ziemlich selten in der subalpinen und alpinen Region. c. Nufenen auf Rhododendron (F.); d. den 29. 6. 46 auf den Malixeralpen bei Chur auf einem Schneefeldchen.

4) interrogationis (Glh. p. 34. 32.)
Gemein in der subalpinen Region. Auf den Wiesen von Runkelier, der Höhe von Valzeina, Brambrüsch bis auf den Gipfel des Bizokel und zu den Hütten der Malixeralpen, Nufenen (F.) (Meistens auf Dolden (Laserpitium latifolium) Trollius europaeus, Geranium pratense etc.) 2. 6—9. 8.

N. B. Die Normalform von interrogationis kam mir am oftesten vor, daher auch dieser Name für die Art bleiben muss.

5) Lamed (Glh. 38. 35.)
Selten, aber vom Rheinthal bis in die subalpine Region. (a. Fohral bei Chur; Jenatz im Prätigau (M.); b. Dissentis; c. Nufenen (F. H.)

6) spadicea (Glh. p. 39. 36.)
Um Nufenen selten (F.) Wahrscheinlich ♂ des vorhergehenden.

7) 4- maculata (Glh. p. 37. 34.)
Sehr gemein im Rheinthal um Chur und bis in die subalpine Region. (a. Im Sand, Fürstenwald und an der Halde ob St. Luzi; b. Krida und Maladers ob Chur, Dissentis; c. Runkelier) auf Dolden, Sambucus Ebulus, Spiraea Aruncus etc. 21. 6—23. 7.

8) 8- maculata (F. p. 361. 44.)
Sehr gemein und weiter verbreitet als die vorige (a. Chur fast überall; b. Krida, Maladers, Safienthal; c. Runkelier) 4. 6—16. 7.

9) 6- maculata (Glh. p. 14. 13.)
Sehr selten. Den 17. 6. 46 auf dem Bizokel nahe dem Gipfel (♂).

10) strigilata (Glh. p. 23. 22.)
Hie und da bis in die subalpine Region. (a. Chur im Sand und an der Halde ob St. Luzi; c. Bizokel und Runkelier, Ofen (H.) 1—16. 7.

11) virginea (Glh. p. 33. 31.)
Gemein und bis in die subalpine Region. (a. Chur im Sand, Fohral, Fürstenwald; b. Maladers und Krida bei Chur, von

Erosa nach Langwies, Safienthal; c. Bizokel und Runkelier, Nufenen (F. H.) 22. 5—16. 7.

12) collaris (Glh. 32. 30.)
Gemein und bis in die subalpine Region. (a. Chur im Sand und an der Halde ob St. Luzi; b. Maladers; c. Nufenen (F.) 12. 5—22. 7.

13) armata (Glh. p. 11. 11.)
Sehr gemein bis in die subalpine Region (a. Chur fast überall; b. Maladers, Dissentis; c. Runkelier). 21. 5—17. 7.

14) attenuata (Glh. p. 12. 12.)
Den 27. 7. 45 bei Malans. Auch in Amsteins Sammlung.

15) 4- fasciata (Glh. p. 9. 9.)
Selten doch bis in die subalpine Region. (a. Den 4. 8. 45 im Sand bei Chur; c. den 20. 7. 45. auf den Wiesen von Runkelier A. S.

16) villica (Glh. p. 5. 4.)
Den 22. 6. 47 an der Halde ob St. Luzi auf einer Haselstaude (♀).

17) pubescens (Glh. p. 3. 2.)
Ziemlich selten um Chur (Halde ob St. Luzi, im Sand). 24. 6—4. 8. 3 ♂ zur var. c. Glh. gehörig.

18) atra (F. p. 359. 24.)
„Kommt jährlich sehr oft (?) vor". (A.)

19) nigra (Glh. p. 7. 6.)
Ziemlich gemein um Chur. (Im Sand, Fohral, an der Halde ob St. Luzi). 30. 5—3. 7.

20) cruciata (Ol. No. 73. p. 7. 4. ♀).
Sehr gemein im Rheinthal um Chur, (am häufigsten an der Halde ob St. Luzi, auf den Wiesen beim Fürstenwald, im Sand) Malans Samnaun im Unter Engadin (H.)

21) melanura (Glh. p. 6. 5.)
Sehr gemein bis in die subalpine Region. (a. Chur überall; b. Krida und am Bizokel bei Chur; c. Runkelier, Sufers im Rheinwald (F.), Urscheinalp bei 5000′ und Beverserthal bis 5500′ im Engadin (H.) 24. 6—22. 7.

22) virens (Glh. p. 15. 14.)
Den 17. 7. 45 nud 24. 6. 46. im Sand bei Chur auf Dolden. 2 Ex. in Scheuchzers Sammlung.

23) dispar (Payk. F. Su. III. p. 107. 8.)
Ziemlich gemein im Rheinthal um Chur und in der Bergregion. (a. Im Sand und an der Halde von St. Luzi; Malans (M.); b. bei Maladers auf Sambucus Ebulus.)

24) scutellata (Glh. p. 18. 17.)
2 Ex. in Scheuchzers Sammlung. „Kommt jährlich sehr oft vor" (A.)

25) tomentosa (Glh. p. 17. 16.)
Im Rheinthal um Chur ziemlich gemein. (Um St. Luzi, in der Ebene traf ich sie nicht). 9. 7—6. 8.

26) cincta (Glh. p. 19. 18.)
Gemein bis in die subalpine Region. (a. Chur fast überall; b. Krida, Maladers, Bizokel, Safienthal; c. Runkelier). 12. 6—22. 7.

27) sanguinolenta (Glh. p. 20. 19.)
Sehr gemein bis in die subalpine Region. (a. Chur überall; b. Maladers, Krida, Bizokel; c. Runkelier, Nufenen (F.) 24. 5—4. 8.

28) maculicornis (Glh. p. 22. 21.)
Sehr gemein bis in die subalpine Region. (a. Chur überall; b. Maladers, Krida; c. Runkelier, Nufenen (F.), Canicul im Engadin 4700′ s. m. (H.) 12. 6—20. 7.

29) livida (Glh. p. 24. 23.)
Ich fand sie nur an der Halde ob St. Luzi, wo sie jedoch häufig ist, besonders auf Chrysanthemum. 12. 6—2. 7.

30) 6- guttata (Glh. p. 25. 25.)
Hie und da um Chur. (Im Sand, an der Halde ob St. Luzi) 22. 5—28. 6. Nebst der var. exclamationis auch eine ganz ungefleckte var.

31) lurida (F. p. 359. 31.)
Ich fand bisher nur 2 Ex. in der subalpinen Region (Runkelier), 5—11. 7. (2 ♀). 1 Ex. in Scheuchzers Sammlung.

32) femorata (Glh. p. 31. 29.)
Den 5. 6. 45 auf den Wiesen beim Fürstenwald (♀ mit gelben Decken); den 29. 5. 47 an der Halde ob St. Luzi 2 ♂ 1 ♀, alle mit schwarzbraunen Decken. S. M.

33) laevis (Glh. p. 25. 24.)
Gemein bis in die subalpine Region. (a. Chur überall; b. Krida, Safienthal; c. Runkelier). 19. 5—20. 7.

34) pumila (Schaller in act. Hol. I. p. 299.) (ruficornis Glh. p. 8. 8.)
Hie und da bei Chur. (Im Sand, Fohral). 24. 6—1. 7.

An diese specielle Aufzählung der einzelnen Arten mag sich folgende Uebersicht nebst einigen daraus abgeleiteten allgemeinen Resultaten anreihen, soweit dieses nach den bisherigen Forschungen räthlich scheint.

		Frankr.	Oesterr.	Schweden	München	Graubündt.
I.	Gr. Procephalida	70	58	39	40	29
II.	„ Clinocephalida	60	53	27	29	21
	Fam. Lamiaria	28	19	15	14	10
	„ Saperdaria	32	34	12	15	11
III.	„ Derecephalida	50	46	41	34	39

In Bezug auf die 3 Hauptgruppen behaupten die Procephaliden überall das Uebergewicht über die Clinocephaliden, in Frankreich, Oesterreich und München auch noch über die Derecephaliden. Diese sind in Frankreich und Oesterreich selbst noch schwächer als die Clinocephaliden, erheben sich in München aber schon über diese, und in Schweden und Graubündten selbst über die Procephaliden. So zeigt sich auch hier wieder die Uebereinstimmung der Alpen mit dem Norden. Ein anderes gemeinsames Merkmal dieser beiden Länder zeigt sich in dem Mangel der Parmeninen, wogegen wieder Graubündten von Schweden durch das Vorhandensein einiger dort nicht vorkommender Arten, z. B. des Rhagium bifasciatum und Rhamnusium Salicis, so wie durch das Uebergewicht der Saperden über die Lamien, sich unterscheidet und sich den andern Faunen anschliesst.

Obwohl Frankreich vermöge seiner Grösse und klimatischen Verschiedenheit ein bedeutendes Uebergewicht an Arten hat, und deshalb auch viele, die in Graubündten nicht vorkommen, so finden sich doch auch in letzterm Lande einige Arten, die dem ersteren fehlen, nämlich: Clytus capra, Anisarthron barbipes, Pachyta Lamed, spadicea und 6-maculata. Erstere scheint eine aus dem Osten vorgeschobene Art zu sein, die zweite möchte vielleicht dort noch gefunden werden, die 3 letztern hingegen sind Arten, welche die Alpen mit dem Norden gemein haben.

In der österreichischen Fauna ist besonders bemerkenswerth, dass das Uebergewicht der Saperden über die Lamien in auffallender Weise hervortritt und sogar die Anzahl der französischen Saperden übersteigt.

Die Münchner Fauna betreffend behauptet diese in den beiden ersten Gruppen, Graubündten aber in der dritten den Vorrang unter sich.

Die Derecephaliden, und von diesen namentlich die Lepturiden sind es also, welche sowohl durch Reichthum an Arten den andern Faunen am nächsten kommen, als auch unserer Fauna vorzüglich den alpinen Charakter aufdrücken.

Ein Paar Bemerkungen über Namen mögen hier noch Platz finden.

1) Der Paykul'sche Name Lept. dispar möchte wohl den Vorzug verdienen vor dem Illigerschen rubro-testacea, weil 1) ersterer älter ist, 2) letzterer aus zwei Wörtern auf eine Art zusammengesetzt ist, dass er das nicht bezeichnet, was er bezeichnen soll. Mit Lept. (Toxot.) dispar Panz. kann diese Art nicht verwechselt werden, da letzterer Toxot. nur das ♀ zu humeralis ist, und beide den Namen F. Quercus annehmen müssen, unter dem sie bereits Goeze sehr kenntlich beschrieben hat.

2) Den Fabricischen Namen Lept. ruficornis habe ich anzunehmen Bedenken getragen, da die Diagnose auf den gewöhnlich dafür angenommenen Käfer nicht passt. Zudem hat Schaller schon früher denselben unter dem Namen Lept. pumila sehr kenntlich beschrieben.

Entomologische Notiz.

Seit einer vor mehreren Jahren gemachten anatomischen Untersuchung hielt ich Lucanus capra für das ♀ des parallelipipedus. In Redtenbachers Fauna finde ich nun das Gegentheil angegeben, dass nämlich capra das ♂ sei, wozu die beiden Höcker wohl veranlassen könnten. Ich glaube aber nicht geirrt zu haben, da ich ausserdem auch die schmälere Form und stärkere Punktur des ganzen Kopfes, so wie die stärkere Wölbung des Brustschildes und die verhältnissmässig kleineren Mandibeln ganz dem ♀ von Lucanus cervus analog gebildet finde. Da ich hier, wo das Thier selten vorkommt, vielleicht nicht Gelegenheit habe, die Untersuchung zu wiederholen, so möchte ich hierdurch Andere dazu veranlassen dieses zu thun und das Resultat bekannt zu machen.

Ueber das Fangen und Aufspannen der Schmetterlinge, insbesondere der Microlepidopteren,

von

v. Heinemann in Braunschweig.

(Schluss.)

Auch andere nicht zu grosse Schmetterlinge, so wie die kleinen Tagvögel, selbst bis zur Grösse von Hipp. Ligea lassen sich auf diese Weise, aber in grössern Gläsern, in sogenannten Opodeldocgläsern von einem guten Zoll im Durchmesser, welche man in einer Anzahl von etwa 8 Stück ohne Unbequemlichkeit lose in den Taschen führen kann, in völliger Reinheit fangen, so wie auch Eulen, Spanner und namentlich die Sesien. Doch tödte ich alle diese sogleich mit Aether, und spiesse sie nach kurzer Zeit oder wenn die Gläser gefüllt sind, auf. Selbst bei sehr lebhaften Eulen, wie z. B. Plusia Gamma, mit welcher ich Versuche anstellte, und die ich zu dem Behufe im Fluge gefangen, und eine halbe Stunde weit lebendig transportirt hatte, war weder an den Flügeln, noch an den Franzen, noch am Rückenschopfe das Mindeste verletzt.

Die Vortheile dieser Methode leuchten ein. Sie bestehen vornehmlich in der Unverletztheit der gefangenen Sachen, auch in Betreff der Rückenzeichnung und des Rückenschopfes, welche

beim Fangen mit der Scheere meist mehr oder weniger verloren gehen, so wie darin, dass der Fang mit dem Köscher namentlich bei Thieren im Fluge weit sicherer und mithin ergiebiger ist, als der mit der Scheere. Auch in tiefer Dämmerung, wo das in der letztern gefangene Thier nicht mehr sicher aufgespiesst werden kann, lassen sich die im Köscher gefangenen Schmetterlinge noch unverletzt in die Gläser, und in diesen heim bringen. Auch ist durchaus kein Zeitverlust mit dieser Methode verbunden, den sehr geringen durch das Tödten und Aufspiessen während der Excursion ausgenommen; dieser wird aber reichlich durch das weit ergiebigere Resultat des Fanges ersetzt.

Auch bei den gezogenen kleinern Schmetterlingen, namentlich bei den so flüchtigen Sesien lässt sich die Tödtung mit Aether vortheilhaft anwenden. Sie dürfte der mit Tabacksdampf wohl vorzuziehen sein, da bei diesem die Gläser inwendig leicht beschlagen, während der Aether ausser dem Dunste keine Spur zurücklässt, sofern man nur nicht zu viel anwendet, sondern den Kork eben benetzt, und den etwa daran hängenden Tropfen vor dem Zukorken abschüttelt.

Mein Verfahren beim Spannen der Schmetterlinge weicht gleichfalls von dem des Herrn Zeller in einigen Punkten ab. Ich bediene mich dabei mässiger Nähnadeln von Stahl, jedoch von einer Stärke, dass sie nicht mehr federn. Diese sind mit einem Knopfe von Siegellack versehen, an der Spitze noch besonders, und zwar in der Länge von 1½ bis 2 Linien ganz fein und dünn zugeschliffen, und werden in dem Marke eines kleinen Stücks von einem Hollunderzweige aufbewahrt. Nachdem der Schmetterling auf das Spannbrett gebracht ist, wird ein jeder Flügel, zuerst die Vorderflügel und dann die hintern, vermittelst einer solchen Nadel möglichst dicht an der Wurzel gefasst, in die gehörige Lage gezogen, und so auf dem Spannbrette leicht festgesteckt, auch den Fühlern die erforderliche Richtung gegeben. Oft bedürfen die Hinterflügel des Feststeckens gar nicht, indem sie von den Vorderflügeln in der gehörigen Lage gehalten werden, mitunter lassen sich auch die letztern mit einer stumpfen Nadel, mit welcher sie von der Rückseite emporgehoben, und vorgebracht werden, in die gewünschte Stellung bringen, ohne dass sie durchstochen zu werden brauchen. Namentlich gilt dies von den Gracilarien und den verwandten Familien. Sodann lege ich auf die beiden Flügel der einen Seite mit Einschluss der Fühler ein Stück Papier, welches von den Nadeln bis über den Aussenrand der Flügel, und von den Fühlern bis über den Hinterrand der Hinterflügel hinaus reicht, und somit Fühler und Flügel vollständig bedeckt, und stecke dasselbe mit zwei Nadeln vor und hinter den Flügeln, und bei grössern Schmetterlingen noch mit einer oder mehreren Nadeln um den Aussenrand in der

Art fest, dass dasselbe auf der ganzen Fläche der Flügel fest aufliegt, was durch ein leichtes Anziehen des Papiers nach den entsprechenden Richtungen erreicht wird. Auf gleiche Weise verfahre ich mit der andern Seite. Sodann werden die Nähnadeln vorsichtig heraus gezogen, und das Geschäft des Spannens ist beendet. Habe ich eine grössere Anzahl zu spannen, so werden mehrere Schmetterlinge bis zu etwa sechs Stück auf die gedachte Weise mittelst der Nähnadel ausgebreitet, und sodann zusammen mit einem Stücke Papier auf jeder Seite befestigt, wobei jedoch immer zwischen je zwei Schmetterlingen eine Nadel einzustechen ist. Zu diesen Nadeln sind Insektennadeln von mässiger Stärke wohl am besten zu verwenden. Das Papier nehme ich von der Art, welche man zum Durchzeichnen braucht, doch nicht von zu schwacher Qualität: es ist fein, von einer gewissen Weiche und doch stark genug, um die Flügel des grössten Schmetterlings fest zu halten. Auch kann man durch dasselbe, da es durchscheinend ist, die Flügel deutlich sehen.

Die Löcher, welche bei dieser Spannmethode von den Nähnadeln in den Flügeln zurückgelassen worden, sind so fein, dass man sie nicht bemerkt, und werden auch von den Schuppen, selbst bei den kleinern Thieren meist verdeckt, so dass daraus kein Uebelstand entsteht. Dagegen hat man bei dem Spannen selbst eine freiere Bewegung, als wenn die Flügel unter den angezogenen Papierstreifen mit der Nadel hervorgeholt werden, und vermeidet die Reibung der Flügel unter dem Streifen; auch ist den Hinterflügeln die erforderliche Lage leichter zu geben. Endlich sind die Flügel durch das darauf liegende Papier vor Staub und Staubläusen besser geschützt: namentlich haben die letztern, seitdem ich diese Methode anwende, weit weniger Schaden angerichtet, als früher, und sich meist nur etwa an den Fühlern vergriffen.

Bericht
über eine entomologische Excursion in die Kärnthner Alpen im Jahre 1847

von

Märkel und **v. Kiesenwetter.**

Die Kärnthner Alpen und namentlich der Theil derselben, welchen unsere diesjährigen Ausflüge vorzugsweise berührt haben, nämlich das Thal von Heiligenblut, sind bereits vielfach von Entomologen besucht worden; nichtsdestoweniger haben uns diese interessanten Localitäten immer noch so viel Neues und Bemerkenswerthes auffinden lassen, dass wir uns für gerechtfertigt

halten, wenn wir in dieser Zeitung darüber berichten. Hierbei hoffen wir auch auf die Nachsicht unserer Leser, wenn wir hin und wieder etwas mehr von den Personen der Reisenden selbst und deren speciellen Erlebnissen in unseren Aufsatz verwebt haben, als es einer wissenschaftlichen Arbeit vielleicht angemessen ist. Wir haben geglaubt, dadurch auf der anderen Seite unsere Darstellung anschaulicher zu machen und, was jedenfalls für die Wissenschaft nur erspriesslich sein könnte, andere Entomologen zu ähnlichen Ausflügen möglichst anzuregen.

Die Resultate unserer Excursion sind, wenn man die kurze Zeit, welche wir derselben widmen konnten, berücksichtigt, günstig zu nennen. Der Grund dieses Erfolges aber liegt wohl in der meist guten Witterung und in der ansehnlichen Zahl von 5 Entomologen, aus denen unsere Reisegesellschaft bestand. Es waren dies:

Dohrn, der Präsident unseres entomologischen Vereines, Friedrich Märkel aus Wehlen, dessen Bruder Gustav Märkel aus Leuben, Andritzschky aus Leipzig und von Kiesenwetter aus Bautzen.

Wir traten die gemeinschaftliche Reise am 5. Juli von Wehlen (bei Pirna) aus, wo wir uns versammelt hatten, auf dem Dampfschiffe an, und wüssten unsern Bericht kaum besser zu beginnen als mit dankbarer Erwähnung der liebenswürdigen Gastfreundschaft, welche uns, als wir auf unserer Reise Prag berührten, von Seiten der dortigen Entomologen, der Herren Fieber, Kolenati, Nickerl und Schmidt, sämmtlich Mitglieder des entomologischen Vereines zu Stettin, zu Theil geworden ist. Leider gestattete die uns drängende Zeit nicht, mehr als die reichhaltige Ceutorhynchen- und Phryganeensammlung des Dr. Kolenati und die Insectenschätze des Dr. Schmidt-Göbel flüchtig zu durchmustern.

Das gemeinschaftliche Mittagsmahl und die darauf folgenden Stunden vereinigten eine Anzahl von 9 Entomologen, und mancher Punkt aus dem weiten Gebiete der gemeinsamen Lieblingswissenschaft kam in anregender und belehrender Weise zur Besprechung, so dass jene Stunden uns zu äusserst genussreichen geworden sind.*)

Wir gelangten nach Budweiss von Prag aus nach einer lange dauernden Fahrt im Postwagen, die in entomologischer Beziehung nur wenig Ausbeute gewährte, wenn wir einige Stücke zweier Arten Tabanus ausnehmen, welche die Gefahr, in einen mit

*) Möchten doch die Herren die damals ausgesprochene Absicht, ihre Ansichten über entomologische Nomenclatur- und Prioritätsrechte in der Stettiner entomologischen Zeitung zu veröffentlichen, realisiren. Es eignet sich gerade dieser Gegenstand vorzugsweise zu einer Besprechung vor einem Publicum, das darüber besser zu urtheilen vermag als die achtbaren Persönlichkeiten, welche unserer Discussion in dem Posthofe zu Prag mit unverhohlener Verwunderung zuhörten.

leicht schliessbaren Glasfenstern versehenen, und mit 5 Entomologen besetzten Wagen zu fliegen, nicht gehörig zu würdigen verstanden.

In Budweiss waren wir zu einem längeren Aufenthalte gezwungen, da von hier aus täglich nur ein Eisenbahnzug (Morgens 6 Uhr) nach Linz abgeht, und wir erst in den Vormittagsstunden angekommen waren.

Wir benutzten daher die dadurch erlangte Zeit zu einer entomologischen Excursion. Leider war jedoch der Erfolg nur ein unbedeutender, wie sich dieses denn auch nach der ziemlich trockenen und kahlen Localität kaum anders erwarten liess. Von Belang und für die Characteristik der Gegend etwa Interessantes fanden wir durchaus nichts, nur war der Bostrichus rhododactylus an einigen gefällten Fichtenstämmen in der unmittelbaren Nähe der Stadt ziemlich häufig.

Am andern Morgen fuhren wir mit dem Eisenbahnzuge nach Linz ab. Der Betrieb einer Pferdeeisenbahn hat, im Gegensatze zu dem mit Dampflocomotiven, etwas ungemein Friedliches und Gemüthliches. Hin und wieder waren wir sogar im Stande, aus unserem Coupé heraus versprechend aussehende Pflanzen abzukötschern und so unsere entomologischen Zwecke zu verfolgen; und wenn auch die Ausbeute, offen gestanden, nur äusserst mässig war, so war sie doch nicht ganz ohne alles Interesse, namentlich wurden auf diese Weise einige Exemplare der Hoplia squamosa, als erste Repräsentanten der süddeutschen Fauna erbeutet.

Abends kamen wir in Linz, den darauf folgenden Abend in Salzburg an, und erst in der Nähe des durch seine Wasserfälle berühmten Golling machten wir wieder einige kleine Sammelversuche, die indessen ausser Bythinus nodicornis nichts Bemerkenswerthes darboten.

Interessanter wurden die Ergebnisse bereits kurz hinter Golling, an den „Oefen der Salzach". In diesen wilden, grossartigen Schluchten trat uns schon die eigenthümliche Fauna der Alpengegenden mit Otiorhynchen (die Arten O. geniculatus, lepidopterus, planatus, pinastri) entgegen, auch wurden einige Stücke des echt süddeutschen Scydmaenus Motschulskii durch Kötschern erbeutet. Vielleicht, ja wir möchten annehmen wahrscheinlich, ist dieser Käfer hier nicht selten oder sogar häufig; er wird indessen, wie von Kiesenwetter in Krain vielfach zu beobachten Gelegenheit hatte, nur durch Aussieben von Laub oder Moos in grösserer Anzahl gefangen. Diese Art zu sammeln konnten wir aber hier, da wir nur im flüchtigen Vorübergehen sammelten, nicht anwenden. Von besonderem Interesse war noch der Fang des schönen Athous trifasciatus, den von Kiesenwetter in einem einzelnen Exemplare von einem kleinen Fichtenstrauche abkötscherte.

Wahrscheinlich würde eine genauere Durchforschung dieser Gegend die Entomologen, die sich damit befassen wollten, belohnen, und wir machen daher um so mehr darauf aufmerksam, als dieselbe von dem so vielfach besuchten Salzburg, namentlich aber von Golling aus mit ganz geringem Zeitaufwande und ohne jede erhebliche Beschwerde besucht werden kann. Durch den mit Recht berühmten Pass Lueg gelangten wir Abends nach Werfen und fuhren von dort mit dem frühesten Morgen weiter bis Lend ohne auf dieser Strecke einen Versuch zum Sammeln zu machen. In Lend verliessen wir den Weg nach Gastein, mit ihm die gebahnte Heerstrasse und den Wagen, stiegen die Berghöhe nach Embach und Rauris zu hinauf, und kamen in dem letzgenannten Flecken Nachmittags gegen 3 Uhr an.

Es kamen uns auf diesem Wege keine besonders interessanten Insecten vor, namentlich trafen wir, obgleich wir mehr und mehr in die Alpen eindrangen, und hin und wieder höhere Punkte erreichten, noch keine eigentlich alpinen Formen. Auf Doldengewächsen kam die Hoplia squamosa und mehrere Cerambycinen namentlich aber auch Agriotes gilvellus nicht selten vor und von einigen Sträuchern klopften wir den Polydrosus rufipes Linn. Bemerkenswerth dürfte vielleicht auch noch der Fang eines Stücks des Saphanus spinosus und eines Exemplares der Eubria palustris sein, welche beide in der Umgebung von Rauris gefunden wurden.

Unser Plan ging dahin, das Rauriser Tauernhaus noch am heutigen Tage zu erreichen und daher brachen wir auf, nachdem wir unser verspätetes Mittagsmahl eingenommen und nicht ohne Schwierigkeiten einen Wagen erlangt hatten, dem unser Gepäck anvertraut wurde, und der im Nothfall auch einen der Unsrigen aufnehmen konnte.

Es war gegen ½5 Uhr, als wir uns wieder auf den Weg machten, und das Tauernhaus wurde als 4 Stunden weit angegeben, so dass keine Zeit zu verlieren war, wenn wir nicht in die Finsterniss des Abends kommen wollten. Nun zeigte sich der Weg schon bis in das Dorf Würth schlecht genug, wurde aber von hier aus fast grundlos; der viele Regen der vorhergehenden Tage hatte ihn gänzlich verdorben. Wir kamen nur sehr langsam vorwärts und mussten bemerken, dass das Tageslicht immer zweifelhafter, die Dämmerung, und nach und nach die Finsterniss aber immer unzweifelhafter wurden. Schon eine Lampyrisart, die in ziemlicher Menge mit dem dieser Käfergattung eigenthümlichen gleitenden Fluge uns umschwärmte, konnte uns, wenn wir nicht sonst schon davon überzeugt waren, ein Licht darüber aufstecken (man gestatte uns diesen Ausdruck, da von einem Leuchtkäfer die Rede ist,) dass es finster geworden war. Wir sammelten diesen Käfer bei alledem mit einigem Eifer, da wir ihn des prächtigen Lichtglanzes wegen für eine andere Art als unsere Lampyris splendidula

ansahen, hatten uns aber darin getäuscht. Vielleicht, dass den süddeutschen Exemplaren ein helleres Licht eigen ist als den norddeutschen. Mehrfach bemerkten wir auch die stark phosphorescirenden Eier des Käfers. Indessen hörten auch diese letzten Spuren des animalischen Lebens bald auf und wir befanden uns einsam mit einander in der finstern Bergschlucht, zu unserer Rechten den von den Schneefeldern des Heiligenbluter Tauern herabkommenden Bergstrom, zur Linken die steilen Lehnen der das Seitelwinkelthal einschliessenden Alpen, über uns einen trüben, sternleeren Himmel und unter uns einen regendurchweichten, unebenen Gebirgsweg.

Es konnte unter den obwaltenden Verhältnissen nicht überraschen, dass unser Wagen, nachdem er mehrere Male nahe am Umwerfen gewesen war, endlich wirklich umgeworfen wurde. Dieser Fall war aber trotzdem nicht weniger unangenehm. Dohrn, welcher darauf gesessen hatte, stürzte den senkrechten Abhang hinab bis in das Wasser, der grösste Theil des Reisegepäcks rollte ihm nach und es war ein Glück, dass es unsern gemeinsamen Anstrengungen gelang, wenigstens Wagen und Pferd vor gleichem Schicksale zu wahren. Unser herabgefallener Reisegefährte kam, wie durch ein Wunder glücklich, aber natürlich vollständig durchnässt wieder aus der Tiefe zu uns herauf, und nach einer halben Stunde trübseligen Wartens, die durch den Gedanken noch unangenehmer gemacht wurde, der Kutscher möchte sich vielleicht ganz in dem Wege geirrt, und uns aus dem Bereiche einer binnen mässiger Zeit zu erreichenden menschlichen Hülfe herausgefahren haben, erschien er endlich mit Menschen, Kien-Fackeln und Laternen. Einiges von dem Gepäcke ward gefunden, anderes musste wenigstens für diese Nacht aufgegeben werden, wir selbst aber gelangten in kurzer Frist nach dem Tauernhause, denn nur eine kleine Strecke vor dem Ziele hatte uns der Unfall betroffen.

Nun war es zwar unsere Absicht gewesen, sogleich am andern Morgen das Tauernhaus zu verlassen, um das Hauptziel unserer Excursion, das Dorf Heiligenblut zu erreichen; allein einestheils bestimmte uns der Umstand, dass noch mehreres von unserem Gepäcke, namentlich ein Kästchen mit Insectennadeln und sonstigen Erfordernissen zum Insectenpräpariren fehlte, und man hoffen durfte, es werde durch weitere Nachsuchungen noch gefunden werden, anderntheils aber das besonders günstige Aussehen dieser Localität, noch einen Tag wenigstens hier zu verweilen.

Das Tauernhaus liegt ungefähr in einer Höhe von 4500′ über dem Meere und in einem von Süden nach Norden sich öffnenden Thale. Es würde sich ganz besonders zu einem Standquartiere für reisende Botaniker und Entomologen eignen, da man die Lage kaum günstiger denken kann, wenn es nicht als Wohnung sehr wesentliche Mängel hätte. Es ist nicht viel mehr als eine

recht grosse Sennhütte, leidet, wie alle Bauernhäuser dieser Gegend, an kümmerlich kleinen Fenstern in dem Grade, dass dadurch das Präpariren der eingesammelten Thiere oder Pflanzen äusserst beschwerlich wird, und auch die Kost ist nicht so, dass ein an städtische Genüsse und namentlich an Fleischspeisen gewöhnter Magen auf längere Zeit sich damit würde befreunden können.

Nicht bloss die Flora, sondern auch die Fauna hat hier bereits einen wesentlich alpinen Character.

Die Vegetation ist besonders üppig in der Nähe des Hauses, an dem Rauriser Bache stehen hin und wieder Schirmpflanzen, die jedoch von Insecten nicht gerade besonders reich besucht waren, doch fanden wir darauf in einigen Exemplaren das Anthobium palligerum Ksw.

Es kam auch in den Blüthen der hier in grosser Menge wachsenden Saxifraga rotundifolia vor. An den Bergabhängen wurden dichte Kräutergruppen von Cacalien, Senecionen, hohen Gräsern, Stachys, Galeopsis, und andern Labiaten gebildet.

Hier trafen wir eine sehr mannigfache und namentlich an ansehnlichen Formen reiche Fauna an. Die am häufigsten vorkommenden Insecten waren ohne Zweifel Käfer, und unter diesen vorzüglich die Chrysomela cacaliae in den verschiedensten Farben- und Formvarietäten, ausser dieser Chrysomela vittata, punctata, pretiosa, so wie der Otiorhynchus gemmatus und die Anthophagen alpinus, austriacus, omalinus und Anthobium montanum.

Seltener fanden sich Quedius fimbriatus, Telephorus nigripes und Pachyta interrogationis, auch wurde, jedoch in einem einzelnen Stücke, der Tarandus tenebrioides von Andritzschky gefangen. Die grösste der erbeuteten Seltenheiten war aber wohl die erst in sehr wenigen Sammlungen vorhandene Chrysomela melanocephala Dft., welche G. Märkel durch den Schöpfer erlangte.

Eben so günstigen, vielleicht sogar noch besseren Erfolg hatte das Abklopfen der in ziemlich einzelnen, meistens jungen Pflanzen vorhandenen Fichten und Lärchenbäume. Auf diese Weise sammelten wir Corymbites aulicus, aeneus, (in besonders grossen Exemplaren) affinis, Telephorus nigripes, pilosus und 3 noch unbekannte unten zu beschreibende Arten, die Otiorhynchen lepidopterus, pupillatus, chrysocomus, geniculatus und manche andere Käfer.

Auch von Anthophagen wurde hierbei eine reiche Ausbeute gemacht: armiger, alpinus, austriacus und omalinus kamen in Menge vor, ausserdem eine neue, unten zu beschreibende Art, Anth. fallax in 3 Exemplaren, so wie eine Anzahl Stücke des Anth. forticornis in beiden Geschlechtern.

Weniger reich war die Ausbeute an Insecten anderer Ordnungen, namentlich schienen uns Hymenopteren, auf welche besonders mit geachtet wurde, schwach vertreten; häufig kam indessen

vor Tenthredo olivacea, atra, viridis, Pachyprotasis rapae, seltener Cimbex lucorum und einige parasitische Hymenoptern aus den Gattungen Ichneumon, Mesoleptus und Alysia. Obgleich nun diese, schöne und reiche Insectenschätze bergende Vegetation unsere Aufmerksamkeit vorzugsweise in Anspruch nahm, so wurden doch auch andere Sammelmethoden, namentlich das Aufsuchen von Insecten unter Steinen nicht vernachlässigt. Hierbei fanden sich vorzüglich folgende Arten:

Carabus irregularis, depressus, auronitens, Carinthiacus, Hoppei, Nebria castanea und Jokischii, beide indessen sehr selten, Cychrus attenuatus, rostratus, Trechus lithophilus, Diacanthus melancholicus (ein einzelnes Exemplar) Pterostichus unctulatus exaratus, micans, Harpalus satyrus, Ocypus cyaneus und andere.

Die Ufer des Baches waren, soweit wir Versuche gemacht haben daran zu sammeln, fast ganz unbelebt. Mit Ausnahme eines Exemplares des allerdings seltenen Bemb. albipes St., so wie einiger Stücke des Bemb. Doris und eines Stücks des Quedius fimbriatus, der übrigens nicht sowohl als Uferkäfer als vielmehr als Bewohner des Mooses, welches sich zufällig dort fand, zu betrachten sein möchte, haben wir gar nichts daran gefunden. Es musste uns diese Armuth auffallen, wenn wir sie mit den Insectenmassen verglichen, welche uns auf dem Riesengebirge in gleicher (relativ allerdings bedeutenderer) Höhe am Ufer des Weisswassers vorgekommen waren. Vergl. Entomol. Zeitung 1846 No. 11. 344.*) Im Kuhdünger trafen wir Aphodius depressus nicht selten und ein Stück des Aphodius sulcatus, ausserdem neben einigen gemeinen Arten der Gattung Cercyon den Oxytelus complanatus in Menge und etwas seltener als Oxytelus luteipennis.

Erst am dritten Tage nach unserer Ankunft verliessen wir das Tauernhaus in einer Caravane, die durch ein Saumross und mehrere Träger und Führer ein stattliches Ansehn hatte, um über den Heiligenbluter Tauern nach Heiligenblut, dem Orte unserer eigentlichen Bestimmung zu gelangen. Der Weg führt, wenigstens Anfangs, nicht gerade steil aufwärts und man kann das allmählige Hervortreten eines deutlicher ausgesprochenen alpinen Characters sowohl in der Flora als Fauna deutlich beobachten. Nach und nach trafen wir in den gegen die Sonnenstrahlen etwas geschützten Vertiefungen auch kleine Schneeflecken, an deren Rändern die

---

*) Vielfach werden die sammelnden Entomologen unter unsern Lesern das Sammeln an Flussufern oder andern feuchten Localitäten unbequem gefunden haben. Stücken wasserdichter Leinewand (wie dieselbe zu dem sogenannten Macintosh verwendet wird,) von angemessener Grösse und mit Bändern, um sie an die Beine vor das Knie zu binden, versehen, können wir nach vielfacher Erfahrung hierbei als äusserst practisch und bequem anempfehlen.

Nebria castanea vorzukommen pflegte. Mit einer Höhe von etwa 5500′ und ungefähr zugleich mit dem Aufhören der Lärchen, welche uns unter den Bäumen hier am weitesten hinauf begleiteten, trat sodann auch die Nebria Hellwigii auf, in diesen Gegenden ohne Zweifel der gemeinste Alpenkäfer, welcher in dem ganzen von uns besuchten Districte allenthalben auf den höher gelegenen Punkten und bis zu einer Höhe von fast 8000′ angetroffen wurde. Sie sitzt selten einzeln, meistens in kleinen Gesellschaften unter den nicht allzufest auf dem Boden liegenden Steinen. Gewöhnlich kommt mit ihr, aber viel einzelner die Nebria castanea vor, nur scheint diese vorzugsweise nasse, und besonders mit Schneewasser getränkte Localitäten zu lieben.

Ausser den beiden Nebrien kam unter den Steinen nur der nicht seltene Pterostichus Jurinei, sonst kaum etwas Erwähnenswerthes vor. Das trübe Wetter, welches sich hin und wieder sogar zu einem feinen Regen anliess, hinderte uns, die Kötscher zu gebrauchen, und liess uns eben so wenig Lepidopteren oder andere Insecten beobachten, auch machten endlich mächtige Schneefelder, an die wir gelangten, und die zu überschreiten waren, vor der Hand allem Sammeln ein Ende. Erst auf dem höchsten Punkte des Passes, dem sogenannten Hochthore, fand sich hierzu wieder Gelegenheit. Hier nämlich auf dem 8000′ hohen, zwar feuchten, aber von Schnee entblössten und mit einer Masse von kleinem Steingerölle überschütteten Gebirgsrücken kamen zwei Nebrien, die angustata und eine neue, unten zu beschreibende vor, erstere selten, letztere ziemlich häufig, so wie wir auch nicht selten eine Spinnenart unter den Steinen auffanden. Das Leben einer so grossen Anzahl von Thieren auf diesen Höhen, deren kahler steinigter Boden so wenig Lockendes für die Insectenwelt zu haben scheint, ist gewiss eine auffallende Erscheinung. Es ist klar, dass die an solchen Localitäten vorkommenden Thiere recht eigentlich alpine Arten sind. Fast die ganze Zeit des Jahres hindurch sind sie von der Fauna der Ebenen und anderer Berge, wie die Fauna einer Insel, durch die sie meist vollständig umgebenden Schneemassen geschieden, und werden mit der tiefer unten vorkommenden Insectenwelt um so weniger in Verbindung treten können, als ihnen die Natur, wie den meisten, den Hochalpen eigenthümlichen Insecten, die Flügel versagt hat.

Von dem Hochthore aus senkt sich der südliche Hang des Tauern steil nach Kärnthen zu*) hinab, und bietet, wenn man die ersten Absätze überwunden hat, für den Käfersammler (aber auch, wie es scheint, hauptsächlich nur für diesen, denn von andern Insecten als Coleopteren haben wir nur wenig bemerkt)

---

*) Das Tauernhaus und die andere Seite des Heiligenbluter Tauern liegen nämlich noch in Salzburg.

sehr günstige Localitäten. Unter den in Menge umherliegenden Steinen trafen wir nächst den auch hier im Überflusse vorhandenen Nebrien Hellwigii und castanea auch die schöne Nebr. Jokischii (unter einem am Rande eines Baches liegenden Steine); ferner: Carabus Neesii, Hoppei, Carinthiacus, Trechus lithophilus, limacodes, Diacanthus melancholicus, rugosus, Quedius satyrus, punctatellus, Byrrhus scabripennis, Chrysomela nivalis, monticola, Gonioctena affinis Gyl. u. a. m.

Wir konnten sammeln ohne von der Grossartigkeit der uns umgebenden Natur abgezogen zu werden, denn das Wetter blieb trübe und nebelig, und die Aussicht nach Kärnthen und dem Grossglockner, der uns bisher noch nicht zu Gesicht gekommen war, verhüllt. So kamen wir allmählig aus der Region der Schneefelder und Alpenkräuter zu den Alpenwiesen und dann zurück nach der Heimath des hohen Holzes. Vor Allem war uns auf dieser ganzen Strecke der fast gänzliche Mangel aller Anthophagen eine in diesen Höhen überraschende Erscheinung. Noch hatten wir nämlich bisher diese Thiere überall angetroffen, sobald wir in eigentlich alpine Regionen gelangt waren. Hier fanden wir einige spärliche Stücke des Anthophagus alpinus, der jedenfalls einer der am allgemeinsten verbreiteten Alpenkäfer sein mochte, und seinen Artnamen eben so sehr mit der That führt, als er und das ganze Genus den Gattungsnamen Anthophagus mit Unrecht erhalten hat.

Die Gegend von Heiligenblut, wenn auch mit dem Tauernhause ungefähr in gleicher Höhe, nämlich 4500 Fuss hoch gelegen, hat dennoch einen viel weniger alpinen Character. Das Klima ist wärmer und trockener, man trifft Kartoffel-, Lein- und Getreidefelder, und das Ganze erhält dadurch und durch die zahlreichen Häuser, die mit einer Unzahl von Zäunen, durchschnittenen Wiesen und dergleichen einen ungleich cultivirteren Anstrich. Es hat uns nicht glücken wollen, um Heiligenblut auch nur eine Localität mit so saftigem und üppigem Pflanzenwuchse aufzufinden, wie auf den reichbewässerten Bergabhängen um das Tauernhaus herum: sie blieb aus und mit ihr die Bewohner aus der Insectenwelt.

Wir hatten, als wir am Nachmittag in der Schenke von Heiligenblut anlangten, vollauf zu thun mit dem Präpariren der in den verflossenen Tagen um das Tauernhaus gesammelten Insecten, welche zum grossen Theil noch nicht gespiesst oder aufgeklebt waren, so wie mit dem eben gemachten Fange, so dass wir an eine weitere Excursion für diesen Tag nicht dachten. Überdem mussten wir verschiedene Handwerker von Heiligenblut in Anspruch nehmen, namentlich den Tischler, da einige von Hause aus mitgenommenen Sammelkästen bei Gelegenheit unsers Unfalles am Tauernhause verloren gegangen waren. Der Heiligen-

bluter Tischler, welcher übrigens, beiläufig bemerkt, zugleich Schullehrer und Organist im Dorfe ist, fertigte diese Kästen so ganz zu unserer Zufriedenheit, dass wir ihn allen etwa uns nachfolgenden Sammlern empfehlen können und zum Besten der dasigen Dorfjugend wünschen, dass er ein eben so guter Schulmann als Schreiner sein möge.

Am Morgen nach unserer Ankunft unternahmen wir eine Excursion auf die Pasterze. Ein näheres Eingehen auf das Topographische können wir uns hier ersparen, da Herr Dr. Nickerl in No. 2 Jahrg. 1845 der entomolog. Zeitung über diese Localitäten bereits eine so anziehende Schilderung gegeben hat.

In der niederen und auch noch in der subalpinen Region, in einer Höhe von 4500—5000 Fuss etwa, war die Fauna arm und in ihrem Character von der derEbene wenig abweichend. Die Nesselbüsche am Wege bewohnten zahlreiche Exemplare des Cateretes urticae und der Haltica cucullata; um die Blüthen einiger duftenden Pflanzen, namentlich des Thymus serpyllum summte die Apis mellifica und einige Andrenen, deren Fang uns wegen des Mangels an einer Insektenscheere *) nicht glücken wollte, auch bemerkten wir einige Stücke einer Ammophila, dem Anscheine nach der gemeinen A. sabulosa, auf dem sonnigen Wege schwärmend, und der prächtige Doritis Apollo flatterte mehrere Male über unsern Weg. Die Ufer eines kleinen, schon in ansehnlicher Höhe gelegenen Tümpels zeigten blos einige der gemeinen Anchomenusarten, namentlich A. parumpunctatus, fuliginosus und viduus, sowie die Tachyusa atra, Homalota elongatula, Philonthus varians und andere, an allen sumpfigen Ufern gemeine Insecten.

An Anthophagen und Otiorhynchen fehlte es ebenfalls auf dieser ganzen Strecke, nur Anth. austriacus, entschieden die gemeinste Art dieser Gattung in den östlichen Alpen, und Otiorhynchus geniculatus waren in spärlichen Exemplaren vorhanden. Erst nach und nach, nicht so plötzlich, wie wir es im Riesengebirge beobachtet hatten, begegneten uns, erst einzeln, dann immer häufiger, die alpinen Insectenformen. Bemerkenswerth schien es uns hierbei, dass die Fauna erst dann einen wirklich alpinen Character annahm, als wir die Grenze des hohen Holzes überschritten hatten. Ein gleiches Verhältniss hatten wir zwar in den Sudeten bemerkt, aber in den Umgebungen des Tauernhauses, die noch weit unter jener Grenze gelegen sind, findet sich bereits eine wesentlich alpine Insectenwelt. Das Knieholz beginnt etwas oberhalb des Leiterfalles; es schien gänzlich unbewohnt von Insecten, wenigstens blieben unsere Versuche, ihm mit dem Regenschirm und Stocke eine Beute abzuzwingen, erfolglos; dagegen

---

*) Auch eine solche Scheere war bei dem Tauernhause ein Raub der Wellen geworden.

fand sich im Grase der Dascillus cinereus, sowie das Anthobium montanum nicht selten, einzeln der Anthophagus alpinus und in einem einzigen Exemplare der Ectinus subaeneus. Etwas später trat dann auch Anthobium anale und Telephorus nigripes Redt. und tristis auf; allein die Beute blieb spärlich, bis wir in der eigentlichen alpinen Region, unmittelbar unter und auf dem Pasterzenplateau in das Bereich einer echten Hochgebirgsfauna gelangten.

Hier zeigte sich plötzlich ein übergrosser Insectenreichthum. Die mit mehr oder weniger üppigem Pflanzenwuchse geschmückten Wiesen gewährten, namentlich wenn sie ein freundlicher Sonnenblick traf, mit der Menge der über ihren Blumen hin und her flatternden Schmetterlinge ein äusserst belebtes Bild. Die von den Lepidopterologen vielgeschätzten Arten Melitaea Merope und Parthenie waren hier gar keine Seltenheiten. Ihr Flug erinnert an manche am Tage fliegende Eulenarten, z. B. der Euclydia glyphica oder an die Hesperien. Er ist nämlich mehr schwirrend als eigentlich flatternd oder hüpfend wie bei den meisten anderen Tagfaltern. Beide Arten waren leicht zu fangen, flogen, wenn sie aufgescheucht wurden, nie weit und liebten es, sich an Grashalme zu setzen. Ferner flogen hier Melitaea Cinxia, welche wir einige Male in Begattung fingen, und in beträchtlicher Anzahl die Argynnis Pales. Eine schwarze Psyche, wohl ohne Zweifel Ps. plumifera, mit besonders langgekämmten Fühlern, schwebte in einzelnen Exemplaren, einer Flocke gleich, über den bunten Rasen; manchmal scheuchten unsere Tritte ganze Schaaren der schönen Geometra equestrata auf, und fast bei jedem Schritte schwärmte Pyralis alpestralis mit hastigem Zickzackfluge über den Weg, oder setzte sich einen Augenblick mit zitternden Flügeln, um gleich darauf wieder fortzuschwirren. Sie trug nicht wenig dazu bei, den Eindruck des regen Insectenlebens zu verstärken.

Auffallend war uns aber der Mangel an Hipparchien, deren bekanntlich eine grosse Menge recht eigentliche Alpenbewohner sind und von denen auch Nickerl eine ganze Reihe hiesiger Arten aufführt. Es ist uns nur eine Art, vielleicht H. Nerine vorgekommen, indessen haben wir freilich den Käfern und Hymenoptern bei Weitem mehr Aufmerksamkeit zugewendet, als den Schmetterlingen. Indessen auch von eigentlichen Wespen und Bienen schien hier fast gar nichts vorzukommen, nur eine Hummel, den Bombus alpinus, sahen wir in einzelnen Exemplaren von Blume zu Blume summen.

Nach wenigen Strichen waren hier die Kötscher voller Insecten. Zuerst flatterten uns beim jedesmaligen Mustern der Beute grössere und kleinere Schmetterlinge entgegen, um das Freie zu suchen, sodann stiegen in derselben Absicht eine beträchtliche Anzahl parasitischer Hymenopteren von einer Wand zur andern

schwirrend aus der Tiefe des Kötschers. Sie gehörten den Gattungen Ichneumon, Tryphon, Mesoleptus, Stilpnus, Cryptus, Campoplex und andern an; und endlich fand sich noch als Residuum ein wimmelndes Heer kleiner Dipteren, Hymenopteren (Alysien, Cyniphiden, Pteromalinen und ähnliche Formen), sowie die wenig zum Fluge geschickten Käfer, wie Meligethes subrugosus Gyll. Apion Spencei, Kirbyi, Hydnobius tarsatus, Phytonomusarten, Barynotus mercurialis u. a.

(Fortsetzung folgt.)

Lepidopterologische Mittheilungen

von

P. C. Zeller.

(Fortsetzung 4.)

1. Tinea bisselliella.

In den mir so eben zugekommenen „Arbeiten des naturforschenden Vereins in Riga. Rudolstadt 1848." schreibt Herr Sodoffsky S. 338 in einer Anmerkung folgendes: „Herr Zeller nennt in der Isis 1846 S. 273 die Tinea Crinella, ich weiss nicht, ob mit gutem Recht: Tinea bisselliella Hummel, obgleich sie Treitschke in seinem Schmetterlingswerke schon 1833 in allen Ständen ausführlich beschreibt und dort Band IX S. 17 als von mir entdeckt und Crinella benannt erklärt [1.], gleichfalls auch dort sagt, dass die Crinella bis 1833 von keinem andern beschrieben worden sei als von mir im Bulletin de la soc. imp. de Moscou 1830 [2.]. Wenn demnach mir, dem Entdecker, das unbestrittene Recht zukommt, zu verlangen, dass der von mir ertheilte Name nicht ohne zureichenden Grund mit einem andern verwechselt werde, so begreife ich nicht, warum die bezeichnende Benennung Crinella der Bisselliella hat weichen müssen, wenn überhaupt eine Absicht und nicht etwa ein harmloser Zufall dieser Umtaufe zum Grunde lag. (3.)."

Ich bemerke hierzu: 1) Aus Treitschke's Worten a. a. O. „So blieb auch die von Herrn Dr. Sodoffsky in Riga mir gütigst mitgetheilte Crinella trotz ihrer Verbreitung bis jetzt unbeschrieben. Sie ist mir seitdem in Wien oftmals vorgekommen" wird nicht leicht jemand schliessen können, dass Herr Sodoffsky der Urheber des Namens Crinella sei; denn Treitschke deutet nur an, dass Herr Sodoffsky sie entdeckt, nicht aber, dass er sie benannt habe; der Name Crinella konnte also recht gut von ihm selbst ertheilt sein. Dennoch habe ich den wahren Namengeber in Hrn. Sodoffsky geahnt und deshalb in der Isis 1839 geschrieben: Bisselliella Hummel. Crinella Sod., Tr.

2) Weder an der von Sod. oben angeführten Stelle, (S. 17) noch unter Crinella selbst (S. 21), noch im XTheil 3 Abth. S. 151

und 266 hat Treitschke das Bulletin citirt, ja aus seinen Worten IX. Th. S. 17 geht hervor, dass er dieses Werk selbst nicht gekannt hat; er hätte doch wohl nicht sagen können, Crinella sei „bis jetzt unbeschrieben." Ich selbst kannte 1839 die Bulletins noch nicht, und hätte ich nicht einen genügenden Grund für die Beibehaltung des Namens Bisellieila gehabt, so hätte ich in der Lienigschen Lepidopternfauna den Namen Crinella bestimmt wieder aufgenommen.

3) Der genügende Grund für die unveränderte Beibehaltung des Namens Biselliella war aber der, dass die Schabe unter ihm eher beschrieben worden ist als unter dem Namen Crinella: was Herr Sodoffsky, der näher an Petersburg wohnt als ich, und dem die Petersburger Schriften zugänglicher sein müssen als mir in Glogau, leicht hätte erfahren können. Es giebt nämlich ein Werk: Essais entomologiques par C. D. Hummel, von dem zu Petersburg die Nummern 1—5 in den Jahren 1821—1826 herausgekommen sind. In diesen beschreibt Hummel die Schabe nach ihrer ganzen Naturgeschichte, vollständiger als Treitschke, unter dem Namen Tin. bissélliella: griseo-flava, aureo micans, immaculata, capite hirsuto fulvescente, oculis nigris. Diese Naturgeschichte ist in der Isis 1835 in der Übersetzung erschienen. — Herr Sodoffsky wird gewiss einsehen, dass so gut begründete Prioritätsrechte geehrt werden müssen, dass also der Aufnahme des Namens Biselliella (Bissellieila war als Druckfehler zu corrigiren) weder eine böswillige Absicht, noch ein harmloser Zufall zu Grunde gelegen hat *).

Wahrscheinlich wird aber für Biselliella ein noch älterer Name eintreten, nämlich Sarcitella Linn. Syst. I. 2. pag. 888. Faun. ed. II. pag. 364. Faun. ed. I. pag. 275. 893, Linnes Worte in Faun. ed. II. sind: alis cinereis, thorace utrinque puncto albo. — Descr. Parva est; alae cinereae. Abdomen, pedes, caput et tota pars inferior albida, ad solem instar metalli nitens. Antennae breviores. Oculi nigri. Die Bezeichnung der Flügel: cinereae passt auf Biselliella schlecht; allein keine Schabe aus der nächsten Verwandtschaft der Pellionella hat mit Ausnahme der Biselliella einfarbige, helle Vorderflügel. — Ein thorax puncto utrinque albo fehlt allen Verwandten der Pellionella und kann im Genus Tinea (im engern Sinne) gar nicht vorkommen. Die puncta alba der Sarcitella müssen daher auf einem Irrthum beruhen. Ich erkenne in ihnen die Schulterdecken, die bei keiner andern hieher

*) Was Herr Sod. in derselben Anmerkung über meine gläubige Ritterlichkeit gegen Madam Lienig sagt, habe ich belächeln müssen. Aus meiner Erwiderung über den Namen Biselliella geht hervor, dass Herr Sod. manches sieht, was nicht vorhanden ist. Hier mich auf Näheres einzulassen, scheint mir nicht der Ort zu sein. Wen die Sache interessirt, der mag das Vorwort zur Lienigschen Fauna der Schmetterlinge Lievlands in der Isis 1846 S. 175 ff. nachlesen.

gehörigen Art so hell sind, bei keiner andern in gewisser Richtung so weisslich erscheinen als bei Biselliella. Wenn ich nun aber auch die Überzeugung habe, dass Biselliella und Sarcitella eins sind, so fehlt doch noch viel, um sofort den ältern Namen aufnehmen zu dürfen. Hat doch Treitschke Sarcitella als sehr verschiedene Art *) neben Crinella beschrieben! Wir haben erst abzuwarten, was uns über die Sarcitella der Linnéischen Sammlung durch die englischen Entomologen mitgetheilt wird. Bleibt von dieser Seite die Aufklärung aus, wie ich vermuthe, so ist zu warten, bis man sicher weiss, welche der Pellionella verwandte Arten in Schweden vorkommen, damit man unter ihnen diejenige wähle, auf welche Linne's Worte am besten anwendbar sind. Zetterstedt glaubt zwar, die Linnéische Sarcitella zu kennen und beschreibt daher Insecta Lappon. 992. 2. eine so benannte Tinea mit den Worten: alis griseo-cinereis, thorace utrimque puncto albo. Aber die Bezeichnung des Thorax lehrt, dass er sich getäuscht habe, und ausserdem erhielt ich von ihm 2 Exemplare seiner Sarcitella, von denen ich mit Gewissheit sagen kann, dass sie entweder zu Pellionella oder zu Misella gehören; sie sind beide nicht gut erhalten; das am besten erhaltene ist nach Spuren der Vorderflügelzeichnung und dem Glanze der Hinterflügel wahrscheinlicher Misella als Pellionella; da beide Arten keine einfarbigen Vorderflügel haben, so muss Zetterstedt wenigstens eben so weit wie ich von der Kenntniss der linnéischen Sarcitella entfernt sein.

Sollte Jemand meinen, dass Linné's Citate (aus Rösel und Reaumur) das Dunkel aufzuhellen geeignet seien, so verweise ich auf Isis 1838 S. 708 ff. 172 und 173, wo ich beide Stellen ausführlich besprochen habe.

Zu unserer Biselliella gehört als sicheres Citat: T i n e a d e s t r u c t o r Stephens Illustr. IV. pag. 346.

Correspondenz.

In No. 3 pag. 80 der entomol. Zeitung d. J. erwähnt Herr Oberförster Wissmann, dass Acheta (Gryllus) sylvestris im südlichen Deutschland noch nicht aufgefunden zu sein scheine. Ich erlaube mir, bezüglich dessen auf eine von mir in No. 8 d. Jahrgangs 1847 d. ent. Zeitung veröffentlichte Notiz zu verweisen, wo ich pag. 243 unter den verschiedenen Orthopteren, die ich einmal lebend mit Acridium migratorium zusammengesperrt hatte auch den Gryllus (Acheta) sylvestris und zwar noch mit zwei!! angeführt habe, weil mir auch noch kein anderer Fundort in Deutschland bekannt war. Seither hat mir jedoch Herr Oberbürgermeister v. Heyden aus Frankfurt, der mir vorigen Herbst

*) In seiner Sammlung fehlt sie zufolge des Catalogs, und ich bin ohne Auskunft über die Originale der Sarcitella Tr.

die Ehre seines Besuches schenkte, mitgetheilt, dass auch irgendwo in seiner Gegend dieser Gryllus so gemein sei, wie bei Freiburg. — Bei dieser Gelegenheit will ich bemerken, dass ich wohl bald in der Lage sein werde, über die Fauna der in der Umgebung Freiburgs vorkommenden Orthopteren (im weiteren, Erichson'schen Sinne) Bericht erstatten zu können, indem ich nun schon in den letzten 2—3 Jahren, während welcher ich dieser sonst so vernachlässigten Gruppe einige Aufmerksamkeit schenkte, die meisten je in Deutschland gefundenen Arten auffand, worunter als interessant etwa vorläufig zu nennen wären: Mantis religiosa, Phaneroptera falcata, Decticus bicolor Phil., Decticus dilutus Chp., Barbitistes serricauda, — autumnalis, Meconema varia, Xiphidium fuscum (in Menge), Oecanthus pellucens Scop. (Acheta italica) *); Gomphocerus smaragdulus H. Schffr.; Acridium migratorium; Podisma pedestris; Libellula pedemontana; Gomphus unguiculatus etc. —

Dr. Fischer.

*) Anmerkung. Von diesem Insekte ist mir ausser unserm Schlossberge, wo es mit Mantis und Phaneroptera an wilden Reben, jedoch selten, zuweilen auch im Grase sich findet, auch noch kein Fundort in Deutschland speciell bekannt, ausser Regensburg, wo Schäffer dasselbe fand und es Herrich-Schäffer auf dessen Autorität hin in die topographische Fauna (Fürnröhr's) aufnahm, ohne es selbst wieder gefunden zu haben. Mit dem Namen Gryllus italicus, unter welchem Burmeister, Hdb. d. Ent. II. p. 731 diese Art aufführt, sind bereits dreierlei Begriffe verbunden; Olivier und Latreille nämlich verstehen unter dieser Benennung eben dies Thierchen, Fabricius dagegen die Oedipoda fasciata; Linné aber den Caloptenus italicus; es verdient daher zur Vermeidung aller Verwechselungen, dann auch vermöge des Prioritätsrechtes und weil er bezeichnender ist, der von Scopoli gewählte Species-Name: »pellucens« den Vorzug, den ihm auch Serville einräumte.

Intelligenz.

☞ *An die Coleopterologen des Vereins.*

Eine der besten und wahrlich nöthigsten Monographieen droht wegen Absatzmangels zu stocken, die Monographie unsers verdienstlichen Lacordaire über die Phytophagen (Chrysomelinen). Wenngleich sie sich nicht auf europäische Arten beschränkt, so sind auch diese mit gewohnter Gründlichkeit und Vollständigkeit vom Autor darin bearbeitet, und das Werk hat also das beste Anrecht auf die Bibliothek jedes eifrigen Coleopterophilen. Auf mein Ersuchen hat sich der Verfasser bereit erklärt, die bereits erschienenen 2 Bände (gross Octav, compress und elegant gedruckt, von resp. 740 und 890 Seiten) zusammen für den höchst mässigen Preis von fünf Thalern zu liefern. Gegen portofreie Einsendung dieses Betrages ist das Werk (Theil I. und II.) durch den entomologischen Verein zu beziehen. Besitzern des ersten Theils kann der zweite allein für 2 Thlr. 20 Silberg. geliefert werden.

C. A. Dohrn.

Druck von F. Hessenland.